

Dr. Jeffrey Niehaus, Biblische Theologie, Sitzung 9, Der Neue Bund

© 2024 Jeffrey Niehaus und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Jeffrey Niehaus in seiner Vorlesung über biblische Theologie. Dies ist die neunte Sitzung zum Neuen Bund.

Wir kommen nun zum Neuen Bund, der, wie wir ihn verstehen, der endgültige Bund ist, der Höhepunkt des Gnadenprogramms.

Es ist der einzige noch gültige Gnadenbund. Deshalb werden wir uns das genauer ansehen. Wir haben bereits darüber gesprochen, aber zunächst betrachten wir Jesus als Mittler und Propheten dieses Bundes und den dazugehörigen Hintergrund. Dies ist nur eine kurze Zusammenfassung des bisher Besprochenen.

Er ist der in Deuteronomium 18 verheißene Prophet, ein Prophet wie Mose. Wie bereits erwähnt, musste er, um ein Prophet wie Mose zu sein, ein Vermittler des Bundes mit einem neuen Bund und der Tora für das ganze Volk sein – eine neue Tora, ein neuer Vertrag für das ganze Volk. Und genau das war Jesus in einzigartiger Weise.

Er ist also der verheißene Prophet. Er vermittelt den verheißenen Bund. Jeremia 31 ist, wie bereits besprochen, die Vorhersage dieses Bundes.

Es ist ein neuer Bund. Es ist kein Erneuerungsbund, denn Jeremia 31 sagt uns: „Dieser Bund wird nicht sein wie der Bund, den ich mit euren Vorfahren schloss, als ich sie aus Ägypten herausführte.“ Ein Erneuerungsbund hingegen gleicht dem Bund, den er erneuert.

Es handelt sich also um einen neuen Bund, eine neue Vereinbarung, beispielsweise ein neues Priestertum. Im Hebräerbrief heißt es, dass bei einer Änderung des Priestertums auch eine Gesetzesänderung notwendig ist. Es ist also eine völlig neue Vereinbarung.

Wir haben das bereits in verschiedenen Aspekten besprochen. Hesekiel 43, die Verheißung des einen Hirten, David, wir haben darüber gesprochen, nämlich über die Geliebten. Er wird sich um sie kümmern.

Er wird ihr Hirte sein. Ich, der Herr, werde ihr Gott sein. Mein Knecht David wird Fürst unter ihnen sein.

Ich, der Herr, habe gesprochen. Dieser kommende Bund, vermittelt durch den neuen David, wird auch Friedensbund genannt. Und wir verstehen nun seine Bedeutung,

denn er kommt durch den neuen David, Jesus, den Geliebten, der jenen Frieden schenkt, den die Welt nicht geben kann.

Hesekiel 37: Mein Knecht David soll König über sie sein. Sie sollen meine Gesetze befolgen und meine Gebote genau halten. Ich will mit ihnen einen Friedensbund schließen.

Es wird ein ewiger Bund sein. Und das ist in der Tat ein ewiger Bund. Wie wir bereits sagten, ist der neue Bund der eine ewige Bund.

Es ist das Einzige, das wirklich ewig währt. Und ich werde mein Heiligtum für immer unter ihnen halten. Insbesondere sind wir sein Heiligtum.

So ist er unter uns. Er ist für immer in uns. Die Völker werden erkennen, dass ich, der Herr, Israel heilige, wenn mein Heiligtum für immer unter ihnen ist.

Die Folge davon im Leben des Gläubigen ist, dass wir die Liebe Christi erfahren können. Und so sagt Jesus: „Ihr seid mein Volk, meine Jünger, wegen der Liebe, die ihr zeigt.“

Nun, Jesus ist also der Mittler des Bundes. Und wie sieht es mit seinem Werdegang aus? Neutestamentler haben diese Frage diskutiert, und wir haben die Evangelien. Sie scheinen in der Geschichtsschreibung jener Zeit eine ziemlich einzigartige Stellung einzunehmen.

Wo findet man etwas Vergleichbares? Denn sie sind nicht bloß Biografien; sie sind viel mehr. Meredith Kline, der zuvor am Gordon-Conwell College lehrte und mein Mentor war, meinte, das Evangelium sei ein weiteres Beispiel dafür, die Lebensgeschichte Moses, die wir im Buch Exodus finden. Und ich glaube, er hat Recht.

Denn das Evangelium ist zwar teilweise eine Biografie, aber es ist die Biografie eines Mittlers des Bundes, durch den Gott Zeichen und Wunder wirkt, um sein Volk zu erlösen und eine Tempelpräsenz unter ihnen zu errichten. So formuliere ich es im Sinne des vorherrschenden Paradigmas. Aber genau darum geht es hier.

Und so habe ich diese Parallele entwickelt, die meiner Meinung nach durchaus ihre Berechtigung hat. Wenn wir diese beiden Bücher vergleichen, sehen wir in beiden Fällen die Geburt. In beiden Fällen wird man verfolgt.

Darauf kommen wir später zurück. In beiden Fällen geht es um die Flucht vor Verfolgung. Und es geht um die Flucht vor königlicher Gefahr, also vor dem König.

In beiden Fällen versucht ein König, den Vermittler des Bundes auszuschalten. Nach der Flucht kehrt er zu Gottes Volk zurück. Die Identität des Propheten wird deutlich.

Mose macht deutlich, wer er ist und was er von ihm erwartet. Diese Identität wird im Matthäusevangelium klar dargelegt. Es gibt berufene Nachfolger.

Es gibt erste Zeichen und Wunder. Das Gesetz wird auf dem Berg verkündet, auf dem Berg der Erkenntnis, in der Bergpredigt. Jesus definiert das Gesetz im Grunde neu.

Er formuliert es neu. Er zeigt Ihnen, was es wirklich beinhaltet. Er gibt seine eigenen Anweisungen.

Und dann erhält man anschließend weitere Unterweisungen, Zeichen und Wunder. Es findet eine Verklärung statt, oder es gibt in beiden Fällen eine ähnliche Erfahrung auf dem Berg. Gewiss gibt es eine Bundesstiftung.

Es gibt ein Mahl zur Bestätigung des Bundes. Wir haben das im Zusammenhang mit dem Letzten Abendmahl besprochen. Es ist vorausschauend.

Es nimmt symbolisch vorweg, dass dies mein Blut des Bundes ist. Es ist noch nicht vergossen worden, aber es wird sehr bald geschehen. Und es findet eine Tempelweihe statt.

Wir sprachen über die Parallele zwischen dem Zusammenkommen des Herrn im Stiftszelt und seinem Kommen zu Pfingsten in Apostelgeschichte 2. Und dann ist da noch die fortwährende Gegenwart des Herrn. Es gibt also ein paar Dinge, die man hier beachten sollte, und insbesondere lohnt es sich, genauer hinzusehen, was hier geschieht.

Als Herodes nun den Befehl gab, alle Kinder unter zwei Jahren zu töten, gemäß dem Datum, das er von den Weisen erfahren hatte, war er bestürzt. Warum? Weil er derjenige war, der zum König geboren wurde. Schließlich war er König.

Und so fühlt er sich natürlich in seiner Königswürde bedroht. Und so tut er, was er tut. Er lügt und sagt: „Kommt zurück! Sagt mir, wo er ist, damit auch ich kommen und ihn verehren kann.“

Natürlich kehren sie nicht zurück. Er ist außer sich vor Wut. Ein Engel warnt sie, einen anderen Weg nach Hause zu nehmen.

Und so befiehlt er, alle Kinder zu töten. Sein Ziel ist das neugeborene Kind. Er begreift nicht, dass dieses Kind die Vermittlerin eines neuen Bündnisses mit einem ganz anderen Königreich sein wird, das sein politisches Reich in keiner Weise bedroht.

Das versteht er nicht. Aber er ist bestrebt, seine etablierte Autorität zu schützen. Und deshalb tötet er.

Das Ziel ist in seinen Gedanken, diese eine Person. Als der Pharao diesen Befehl gibt, ahnt er nicht, dass derjenige, der unter all den männlichen Kindern, die getötet werden sollen, umkommen wird, der Vermittler eines Bundes sein könnte. Er denkt überhaupt nicht in solchen Kategorien.

Er denkt sich nur: „Seht her, die werden sich vermehren und eine Bedrohung für uns darstellen. Also töten wir die Männchen. Mit den Weibchen können wir machen, was wir wollen.“

Wir werden die Männer töten. Aber im Grunde hat er es auf Moses abgesehen, denn schließlich ist Moses einer von ihnen, und wir wissen, dass er daraus gerettet wird. Ich würde behaupten, dass der Teufel hier seine Finger im Spiel hat.

Der Pharao mag nicht wissen, dass das Ziel unter all den Zielen genau derjenige ist, der im Rahmen von Gottes Erlösungsplan für Israel und die ganze Welt einen Bund für sein Volk vermitteln will. Er weiß es nicht. Aber der Feind weiß es.

Ich denke also, dass der Pharao hier – als Inkarnation des Sonnengottes, als Verkörperung einer falschen Religion – von Kräften bewegt wird, deren Existenz er nicht einmal begreift. Und er tut, was er tut. Es ist eine interessante Parallele, denn in beiden Fällen ist das Ziel ein Vermittler eines Bündnisses.

Und in beiden Fällen scheitert es natürlich. Der Herr lenkt die Dinge, und die Versuche, den designierten Bundesmittler zu vernichten, scheitern. Und das hat, wie ich meine, weitreichendere Konsequenzen.

Wir haben bereits kurz das Thema Kinderopfer angesprochen, und auch Abtreibung steht heutzutage in engem Zusammenhang damit. All dies lässt sich auf Genesis 9 zurückführen, wo es heißt: „Wer Menschenblut vergießt, dessen Blut soll auch vergossen werden, denn Gott hat den Menschen nach seinem Bild geschaffen.“ Das Ebenbild Gottes (imago Dei) ist also der Grund, warum die Tötung oder Ermordung eines Menschen, wie in diesen Fällen und im Falle von Kinderopfern, so schwerwiegend ist.

Dies ist etwas ganz anderes als jene Dinge, die unter dem alten Bund als Gerechtigkeitsfragen galten und die der Herr geboten hatte, etwa die Todesstrafe für bestimmte Vergehen. Das ist eine ganz andere Sache. Daher überlasse ich es Ihnen, darüber nachzudenken.

Das ist etwas, worüber man in Bezug auf das Thema Abtreibung in unserem Land nachdenken sollte. Offensichtlich wirken gewaltige Kräfte, die das Recht auf Abtreibung erhalten, ausweiten und sogar stärken wollen – und in einigen Bundesstaaten wurde in jüngster Zeit sogar die Todesstrafe nach der Geburt beschlossen. Deshalb sage ich nur: Gott nimmt uns sehr ernst.

Und das geht auf den Bund mit Noah zurück. Es handelt sich also um ein Prinzip, das in der allgemeinen Gnade Gottes verkörpert ist. Es gilt weltweit, und der Herr nimmt es ernst, weil wir nach seinem Bild geschaffen sind.

Und das gilt auch heute noch, nicht wahr? Es galt in der Zeit nach dem Sündenfall. Und es gilt auch heute noch, denn wie Jakobus sagt, verfluchen wir Menschen, die nach Gottes Ebenbild geschaffen sind. Wir sind immer noch in gewisser Weise nach Gottes Bild geschaffen.

Wir mögen gefallen sein, aber wir sind immer noch nach seinem Ebenbild geschaffen, und er nimmt das ernst. Daher haben diese Dinge weitreichendere Folgen, als es zunächst den Anschein haben mag. Nun, der Prophet, der als Mittler des Bundes fungiert, ist, wie bereits erwähnt, oft in kriegerische Auseinandersetzungen verwickelt.

Das galt für Mose, und das gilt auch für Jesus. Es gibt eine prophetische Salbung. Denken wir daran: David wurde gesalbt und zog dann in den Krieg.

Sogar Saulus wurde gesalbt, und dann zog er in den Krieg. Jesus hingegen ist gesalbt. Er wird von Johannes getauft, und der Heilige Geist kommt auf ihn.

Und er besaß wahrlich einen unbändigen Geist. Das kann keiner von uns von sich behaupten. Ich wünschte, wir könnten es, aber wir können es nicht, er aber schon.

Nach diesem Kampf, nach dieser Salbung, geht er hinaus, und es gibt erneut Kampf. So wird er in der Wüste vom Teufel versucht. Sein Dienst ist Kampf.

Und es ist wichtig zu verstehen, dass genau das christliche Dienstwesen ausmacht. Wenn der Herr mich, dich oder irgendjemanden im wahren Dienst gebraucht, wenn der Herr wirkt, bedeutet das, dass das Reich der Finsternis auf die eine oder andere Weise zurückgedrängt wird. Es wird besiegt.

Es wird angegriffen. Es wird verdrängt. Ob du also das Wort Gottes predigst, es lehrst, für jemanden betest und er geheilt wird, ob du seelsorgerisch tätig bist und ihm durch die Seelsorge geholfen wird, die Sünde in seinem Leben zu überwinden, Gott besser zu verstehen und ihn besser anzubeten.

Das alles ist Krieg. Und dem Feind gefällt das nicht. Der Feind will kein Terrain preisgeben.

Es gibt also tatsächlich kriegerische Auseinandersetzungen. Menschen, die sich im authentischen christlichen Dienst engagieren, können auf verschiedene Weise angegriffen werden. Auch darüber sollte man nachdenken.

Jedenfalls gab es nach Jesu Salbung kriegerische Auseinandersetzungen. Wir haben ja bereits über David und Saul gesprochen. Und das verdeutlicht es im Grunde.

David wird gesalbt. Dann prophezeit er. Er prophezeit seine eigene Befreiung von Goliath.

Und dort führte er zunächst diesen Kampf mit Goliath. Saul war vor ihm gesalbt worden. Er ging hin und weissagte mit den Propheten.

Und dann führte er Krieg. Sowohl bei Saul als auch bei David finden sich also Prophezeiung und Krieg. Der Krieg war sehr real.

Wie die New King James Übersetzung von Matthäus 11 besagt, wird das Himmelreich seit den Tagen Johannes des Täufers bis heute gewaltsam angegriffen, und die Gewalttätigen reißen es an sich. Es gibt verschiedene Übersetzungen. Eine mögliche Interpretation ist jedoch, dass es um Krieg geht.

Mit dem Vordringen des Reiches Gottes gibt es auch solche, die ihm mit Gewalt begegnen. Verfolgung gehört gewiss dazu. Wie Jesus sagt: „Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen beschimpfen, verfolgen und fälschlich allerlei Böses über euch reden.“

Freut euch und jubelt, denn euer Lohn im Himmel ist groß. Denn auf dieselbe Weise verfolgten sie auch die Propheten, die vor euch waren. Nun, worin besteht dieser Kampf? Er kann durchaus spiritueller Natur sein.

Wenn Jesus Befreiungen vollbringt, veranschaulicht er dies folgendermaßen: Wenn ein starker, voll bewaffneter Mann sein Haus bewacht, sind seine Besitztümer sicher. Der starke Mann steht also für den bösen Geist und den Menschen.

Der Mensch ist das Haus des bösen Geistes. Und der böse Geist hat den Menschen in seiner Gewalt. Doch wenn ihn jemand Stärkeres angreift und besiegt, nimmt er ihm die Rüstung, auf die er vertraute, und teilt die Beute unter sich auf.

Hier wird also militärische Terminologie verwendet, um den kriegerischen Aspekt des Befreiungsdienstes zu veranschaulichen. In Epheser 6 sagt Paulus – mehr fällt mir dazu nicht ein, aber wir wissen, wovon er spricht. Er erklärt, dass unser Kampf nicht

gegen Fleisch und Blut gerichtet ist, sondern gegen die himmlischen Mächte, also gegen die Gewalten und Herrscher in den himmlischen Regionen.

Alle dort verwendeten Begriffe werden auch für menschliche Autoritäten verwendet, da er von den himmlischen Sphären spricht. Wir verstehen, dass er damit den geistlichen Kampf meint. Auch das ist wichtig zu verstehen. Wir Christen, egal welchen Dienst wir für den Herrn leisten, allein schon deshalb, weil wir dem Herrn gehören und in gewissem Maße nach Gottes Bild geschaffen sind, das der Feind hasst, werden wir auf die eine oder andere Weise Angriffe des Feindes erleiden.

Deshalb ist es gut, sich dessen bewusst zu sein. Ich denke, es gibt keinen Grund zur Angst, aber es ist gut, sich dessen bewusst zu sein und darüber zu beten. Der Kampf der Kirche insgesamt, nicht nur der individuelle Kampf, sondern der Kampf der Kirche nimmt eine missionarische Form an.

Missionen sind eine Form der Kriegsführung. Ich habe diese Parallele gezogen, die mich sehr interessiert, und ich glaube, der Grund dafür ist, dass ich assyrische Annalen gelesen habe. Dort berichten die assyrischen Könige, wie sie an einen Ort zogen, lagerten, weiterzogen, Krieg führten, einen Sieg errangen, weiterzogen, lagerten, Krieg führten, einen weiteren Sieg errangen und so weiter. Es ist also eine Art Reisebericht.

In ihren Annalen findet man das auch im Buch Josua. Josua wird gesalbt und eingesetzt; er erhält den Auftrag zu erobern, und ab Josua 3 beginnt dann die Eroberung. Er zieht von einem Ort zum anderen und erobert.

Bei Paulus findet man dasselbe. Paulus reist auf seinen Missionsreisen von Ort zu Ort und erobert, das heißt, er gründet Gemeinden. Und so ergibt sich eine treffende Parallele, die erneut darauf hindeutet, dass es hier aufgrund der Form des Reiches Gottes militärische Auseinandersetzungen gibt.

Ihr errichtet einen Staat. Hier findet geistlicher Kampf statt, das heißt, Menschen ins Reich Gottes zu führen und Gemeinden zu gründen. So schritt die militärische Kriegsführung voran, und mit der Apostelgeschichte breitete sich der geistliche Kampf von einem Eroberungsgebiet zum nächsten aus.

Nun, was ist mit der Tempelweihe? Wir haben das schon im Zusammenhang mit der Kirche und so weiter besprochen, aber wir werden es jetzt noch einmal im Hinblick auf Jesus betrachten. Er ist gesalbt. Das ist seine prophetische Salbung, vergleichbar mit oder vielleicht eine Anspielung auf die Salbung Davids. Der Heilige Geist kommt auf ihn, und dann kann er als König wirken.

Natürlich kam der Heilige Geist jeden Tag zu ihm. Jesus hingegen hat den Heiligen Geist uneingeschränkt und jederzeit. Er ist gesalbt und geht hinaus, um das Werk des Reiches Gottes zu vollbringen.

Pfingsten also, das Kommen des Heiligen Geistes zu ihm, damit er den Kampf für das Reich Gottes führen kann, das Werk, das auch mit uns geschieht. Das wurde von Jesus vorweggenommen. Und so, wie wir bereits beim mosaischen Stiftszelt und dem salomonischen Tempel festgestellt haben, das Kommen des Heiligen Geistes und das Erfüllen des Tempels, was als die Anwesenheit des Herrn dort gedeutet wird, geschieht das auch mit uns.

Und so sind wir nun Tempel des Geistes und zugleich Diener des Geistes, wie Jesus es war. Jesus war ein Tempel des Geistes und zugleich ein missionarischer Kämpfer in der Kraft des Geistes. Denkt daran: Jesus sagte: „Zerstört diesen Tempel, und ich werde ihn in drei Tagen wieder aufbauen.“

Und er bezog sich auf den Tempel seines Leibes. Jesus war der erste Mensch, der jemals als Tempel bezeichnet wurde. In der Folge, seit Pfingsten, können Gläubige als Tempel bezeichnet werden, denn, wie bereits erwähnt, ist ein Tempel der Ort, an dem Gott wohnt.

Das also sind wir, und deshalb können wir den Kampf führen, zu dem wir in der neuen Form des Reiches berufen sind. Dieser Tempel, von dem wir sprechen, ist also ein Sinnbild für Jesus. Und so wie er durch die Kraft des Geistes wirkte, können auch wir durch die Kraft des Geistes wirken.

Deshalb verwenden wir natürlich die Sprache des Stiftszeltes oder Tempels. Das Wort wurde Fleisch und wohnte buchstäblich unter uns. Wir wissen, dass wir, wenn das irdische Stiftszelt, in dem wir leben, zerstört wird, ein Gebäude von Gott haben, ein ewiges Haus im Himmel.

Solange wir in diesem Zelt leben, seufzen wir unter der Last, weil wir uns nach unserer himmlischen Wohnung sehnen. Petrus spricht davon, solange ich im Zelt dieses Leibes lebe. Wir sind also die Stiftshütten, oder, wenn man so will, die lebendigen Tempel, der Tempel aus lebendigen Steinen.

Und ihr Leben beinhaltet gewiss Heiligung und orientiert sich an Jesu Wirken und Verfolgungen. Was also den individuellen Tempel betrifft, so halte ich es für sehr wichtig, dies ebenfalls zu verstehen. Ich habe mich kürzlich mit einem Studenten über die Bedeutung des richtigen Zeitpunkts beim Gebet unterhalten.

Es ist gut, den Heiligen Geist einzuladen, uns Dinge ins Bewusstsein zu rufen, die uns wichtig sind und für die wir beten sollen. Wir alle haben eine Liste unserer Sünden, und es kann gut sein, sich das vor Augen zu führen. Wer weiß, vielleicht erinnern uns

die Heiligen Geister an diese Sünden, und wir sollten jede einzelne ernsthaft bereuen und um Vergebung bitten. Wenn wir denken, Gott habe uns oder einem geliebten Menschen wehgetan, lassen wir ihn vielleicht ungeschoren davonkommen.

Manchmal sage ich: Vergib Gott. Gott braucht keine Vergebung, aber wir müssen ihm vergeben. Es gibt viele Wege, wie wir im Gebet diesen Prozess der Heiligung, also der Annäherung an ihn, gestalten können.

Ich weiß aus Erfahrung, dass der Herr dies ehrt. Er wird in uns geistliches Werk vollbringen, wenn wir uns ernsthaft dazu verpflichten, es mit ihm gemeinsam zu tun. Aber er ist es, der es tun muss.

Wir müssen ihn einladen, damit wir es tun können. Aber das ist Teil der Heiligung. Das ist Teil des Privilegs, ihm anzugehören.

Und wie steht es mit dem Tempel der Gemeinschaft? Was ist sein Wesen? Nun, der Tempel der Gemeinschaft ist vom Heiligen Geist erfüllt. Das wissen wir. Nicht nur wir als Einzelne sind Tempel, sondern Paulus kann auch an die Gemeinde in Korinth schreiben und sagen: „Ihr seid Gottes Tempel.“

Und wer das zerstört, den wird Gott vernichten. Christus ist sein Baumeister und Schöpfer. Und in ihm, wie wir im Epheserbrief lesen, wird das ganze Gebäude zusammengefügt und wächst zu einem heiligen Tempel im Herrn heran.

Und weil es der eine Geist ist, der wirkt, bewirkt er Einheit. Er ist es, der uns zu verschiedenen Ämtern beruft. Und er ist es, der uns befähigt, die Gaben, die er uns gibt, zu verwalten.

Das ist vielleicht kein schlechter Ort, um etwas über die Gaben und die Früchte zu sagen, denn sie sind sehr unterschiedlich. Menschen aus dem pfingstlerischen und charismatischen Bereich – und ich habe vollstes Verständnis für all das. Ich habe erlebt, wie der Herr Wunder gewirkt hat, Menschen geheilt und so weiter.

Man lässt sich leicht von den Gaben blenden. Doch denkt daran: Paulus schrieb an die Korinther: „Es mangelt euch an keiner Gabe.“ Und dennoch war dies eine sehr unreife und unruhige Gemeinde.

Wissen Sie, ein Mann hat die Frau seines Vaters, sie sind parteiisch und so weiter. Es gibt also einen Unterschied zwischen den Gaben und den Früchten. Ich würde die Gaben mit einem Werkzeugkasten vergleichen.

Sie sind wunderbar. Sie helfen dir, das Werk des Reiches Gottes zu vollbringen. Doch letztendlich geht es dem Herrn um die Frucht, um deine und meine Entwicklung in der Nachfolge Christi.

Und genau das beinhaltet die Frucht des Geistes. Das ist also das eigentliche Ziel. Das ist das Wichtigste.

Letztendlich führt das natürlich zur eschatologischen Tempelfrage. Wir haben das schon vor langer Zeit betrachtet, aber wir greifen es hier noch einmal auf, denn genau darauf läuft es hinaus. In Hesekiel 47 wird eine Vision beschrieben, in der Wasser aus dem Tempel fließt.

Und entlang dieses Flusses wachsen diese Bäume, deren Blätter nicht verwelken, deren Früchte nicht ausbleiben und so weiter. Johannes, in Offenbarung 22, möchte ich viele Parallelen anführen, die ich etwas präziser und genauer ausführen möchte, gemäß dem Prinzip, dass mit der Offenbarung und Wiederholung bestimmter Dinge in der Bibel auch die Klarheit und Definition zunimmt. Aber im Grunde ist es dasselbe.

Er sieht diese eschatologische Gegenwart des Herrn. Und wie bereits erwähnt, erinnert dies an die Situation im Garten Eden, die sehr einfach beschrieben wird: Der Fluss fließt aus dem Garten, und dort steht der Baum des Lebens.

Wie wir vorhin bereits besprochen haben, wären dies einige der Indizien, die darauf hindeuten, dass Eden ein Tempel war. Und so wird es diese eschatologische Erfüllung geben. Und so, wie die Gelehrten manchmal sagen, werden Parallelen oder eine unmittelbare Offenbarung sichtbar.

Was im Paradies verloren ging, wird nun wiederhergestellt. Es wird wieder Tempel geben, den Fluss, den Baum des Lebens, ewiges Leben und Früchte. In der Zwischenzeit, im noch nicht vollendeten Zustand, gibt es ein Analogon dazu.

So sagt Jesus in Johannes 7: „Wer an mich glaubt, aus dessen Innerem werden Ströme lebendigen Wassers fließen, wie die Schrift sagt.“ Damit meinte er den Heiligen Geist, den diejenigen, die an ihn glaubten, später empfangen sollten. Bis dahin war der Heilige Geist noch nicht gegeben worden, da Jesus noch nicht verherrlicht war.

Und so wie ich meine, dass die Blätter in Offenbarung 22 der Heilung dienen, so sollen auch wir Frucht bringen und anderen Menschen Heilung bringen. Ich denke, da besteht eine Analogie. Die eschatologische, die letztendliche Realität ist jedoch, dass ein Strom des Lebenswassers vom Thron Gottes auf dem Lamm fließt. Und wenn man in dieser Passage weiterliest, erfährt man, dass kein Tempel mehr nötig ist, denn Gott auf dem Lamm, der Herr, ist ein Tempel. Das mag schwer zu verstehen sein.

Vielleicht deutet es aber darauf hin, dass Pantheisten, die glauben, Gott sei in allem, zwar nicht ganz unrecht haben, aber auf eine verdrehte Weise. Gott stützt tatsächlich alles durch sein machtvolles Wort, wie wir in Hebräer 1 lesen. Doch letztendlich, so scheint eschatologisch betrachtet, wird alles in ihm sein. Er wird der kosmische, der universelle Tempel sein, und wir alle werden in ihm gegenwärtig sein.

Und ich weiß zwar nicht genau, wie das aussehen oder sich anfühlen wird, aber ich kann garantieren, dass es gut wird, weil er gut ist. Also, was ist mit dem neuen Himmel und der neuen Erde? Wichtig ist hier auch zu verstehen, dass wir von realer, physischer Realität sprechen. Manchmal wird diese Himmelsvorstellung spöttisch mit den Worten beschrieben: „Man schwebt auf einer Wolke und hat eine goldene Harfe – wäre das nicht langweilig, ewig Harfe zu spielen?“ Wissen Sie, ich glaube nicht, dass es so ist.

Es ist eine neue Erde. Damit meine ich die Erde selbst. Ich denke, wie Anthony Hoekema in einem seiner Bücher über das Ebenbild Gottes schrieb, wird sie uns, wenn wir dort ankommen, nicht völlig fremd sein.

Ich glaube, es wird Ähnlichkeiten geben. Es ist eine neue Erde. Wer weiß, welche Werke der Herr dort für uns bereithält? Und das ist noch ein weiterer Punkt, wenn ich ihn hier kurz einbringen darf.

Man hört Theologen vom ewigen Sabbat sprechen. Der Hebräerbrief lehrt uns, dass dem Volk Gottes eine Sabbatruhe zusteht. Es ist jedoch wichtig zu verstehen, was das bedeutet, denn die Analogie bezieht sich auf den Sabbat, den der Herr am Ende der Schöpfung hielt. An diesem siebten Tag ruhte er von seinem Werk. Welchem Werk? Dem Werk der Schöpfung.

Doch er arbeitete weiter, erhielt das Universum aufrecht, wirkte in die Geschichte ein und vollbrachte Wunder. Jesus sagt: „Mein Vater arbeitet bis heute, und ich auch.“ So werden auch wir, wenn wir im Jenseits sind, von unseren irdischen Werken ruhen. Wir werden von einer bestimmten Art von Arbeit ruhen, aber das bedeutet nicht, dass es keine andere Aufgabe für uns geben wird, und ich bin sicher, sie wird wunderbar sein.

Es wird also eine reale Erde sein. Wer weiß, welche Werke uns erwarten? Wir werden sehen. Die Beschaffenheit, die physische Beschaffenheit des neuen Himmels und der neuen Erde, wurzelt in den Prophezeiungen des Alten Testaments.

Jesaja 65, das auch als Evangelium des Alten Testaments bezeichnet wird, enthält viele Gründe, darunter messianische Prophezeiungen. Dort heißt es: „Ich werde einen neuen Himmel und eine neue Erde erschaffen. An das Frühere wird man sich nicht mehr erinnern, es wird einem nicht mehr in den Sinn kommen.“

Und so wird der Herr dies tun. Es wird eine neue Menschheit und einen neuen Himmel und eine neue Erde geben. Und wir erhalten bereits einen Vorgeschmack auf diese neue Menschheit.

Paulus sagt: Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Schöpfung, ein neues Geschöpf. Das Alte ist vergangen, alles ist neu geworden.

Und dann sah ich in Offenbarung 21 einen neuen Himmel und eine neue Erde und so weiter. Durch den ersten Adam, oder, sagen wir, durch den ersten Adam, hatten wir Himmel und Erde und die Menschheit im Adamitischen Bund. Nun, mit dem Bund, den der zweite Adam schloss, erhalten wir eine neue Menschheit und werden einen neuen Himmel und eine neue Erde bekommen.

Es gibt also viele Parallelen. Die neue Erde wird physisch sein, und wenn man Jesaja 11 liest, könnte man denken: „Das ist alles nur bildliche Sprache.“ Der Wolf wird beim Lamm wohnen, der Leopard beim Zicklein lagern, Kalb, Löwe und Jungtier werden beieinander sein, ein kleines Kind wird sie führen und so weiter.

Ich denke, wir haben allen Grund anzunehmen, dass es so etwas tatsächlich geben wird. Schließlich, wenn man sich an Offenbarung 22 erinnert, wird von Pflanzen und Bäumen die Rede sein, warum also nicht auch von Tieren? Man kann dies natürlich im übertragenen Sinne verstehen; es wird eine Zeit großen Weltfriedens geben, aber es könnte auch wörtlich gemeint sein. Das heißt, es wird Tiere geben.

Ich will nicht so weit gehen und sagen, es wäre wie in einem Walt-Disney-Zeichentrickfilm, wo Bären herumlaufen und mit einem reden und so weiter, aber wer weiß schon, wozu sie fähig sein werden? Ich denke aber, wir können mit Tieren rechnen. Das Tempelgelände wird dargestellt, und hier haben wir ja bereits über die physischen Pflanzen gesprochen. Jesaja 11 erwähnt Pflanzen und Tiere. Es wird ein himmlisches Jerusalem geben, und das scheint auch eine gewisse physische Dimension zu haben, es sei denn, man betrachtet alles als rein symbolisch.

von einer himmlischen Stadt gesprochen. Sie soll eine Stadt aus Juwelen sein, wie wir in Jesaja 45 lesen: „Ich will dich aus Türkissteinen bauen, deine Grundmauern aus Saphiren, Zinnen aus Rubinen, Tore aus funkelnden Juwelen und so weiter. Dazu werden die Völker ihr Silber und Gold bringen.“ Man könnte diese Prophezeiung als materialistische Darstellung des Alten Testaments verstehen, die besagt, dass Menschen von überall auf der neuen Erde dem Herrn Tribut zollen, ihn ehren und anbeten werden.

Wer weiß? Vielleicht gibt es so etwas ja. Es mag bildlich gemeint sein, es mag wörtlich gemeint sein, aber wir sprechen immer noch von einer realen Erde. Der Herr wird ihr Licht sein (Jesaja 24,23), und der Mond wird beschämt sein, die Sonne wird

erröten; der Herr, der Allmächtige, wird auf dem Berg Zion und in Jerusalem und vor seinen Ältesten in Herrlichkeit regieren.

Wir haben das schon besprochen, aber lasst uns kurz darauf zurückkommen: herrlich. Der hebräische Begriff ist einfach ein Substantiv, „Herrlichkeit“, und kann auch adverbial verwendet werden, „herrlich“, das ist in Ordnung. Aber ich denke, die ursprüngliche Bedeutung als Substantiv, „Herrlichkeit“, ist wohl die beste.

Der Punkt ist: Wenn dies geschieht, wenn sich die in Jesaja 24 beschriebene Verheißung erfüllt, über die wir bereits im Zusammenhang mit dem Noachischen Bund gesprochen haben, dann wird alle Sünde getilgt und beseitigt sein. Der Herr kann dann ohne jegliche Beeinträchtigung unter seinem Volk gegenwärtig sein. Es bedarf keiner dunklen Wolken oder Ähnlichem mehr, keiner Sturmerscheinung. Er wird in seiner ungetrübten Herrlichkeit da sein, und im Gegensatz zu den Menschen am Fuße des Sinai werden wir dies ertragen können.

Es wird uns gut gehen, denn wir werden ohne Sünde sein, und die Sünde, die uns in seiner heiligen Gegenwart zu Fall bringen und vernichten würde, wird verschwunden sein. So wird er, die Herrlichkeit des Herrn, die ganze Herrlichkeit des Herrn, vor seinen Ältesten und als Teil für das Ganze vor seinem ganzen Volk erscheinen können. Er wird dort sein können, und so wird es sein.

Und natürlich ist es das Wirken des Sohnes, das all dies bewirkt. Jesaja 60 sagt Ähnliches voraus: „Dein Gott wird deine Ehre sein, der Herr wird dein ewiges Licht sein“ und so weiter.

Wir sehen diese Erfüllung in der Offenbarung oder zumindest wird sie dort als erfüllt dargestellt. Wir sprachen bereits bei Jesaja von der Juwelenstadt, und dasselbe finden wir auch in Offenbarung 21. Dort wird es diese Juwelenstadt geben, deren Fundament aus diesen Juwelen besteht und so weiter.

Die verschiedenen Tore, die zwölf Perlen, die Stadt mit ihren goldenen Straßen und so weiter – all das werden die Völker, wie bei Jesaja, ihren Tribut entrichten. In Offenbarung 21 finden wir ähnliche Dinge wie bei Jesaja. Der Herr wird ihr Licht sein.

es dasselbe, was wir bei Jesaja gesehen haben: Die Stadt braucht weder Sonne noch Mond, um erleuchtet zu werden, denn Gottes Herrlichkeit spendet ihr Licht und ist ihre Lampe. Das Lamm ist ihre Lampe. Angesichts dessen, was wir bei Jesaja finden und was in der Offenbarung wiederholt wird, ist es schwer, das alles als bloße Metapher zu verstehen.

Mir scheint, wir sprechen hier von etwas Realem. Also, der Herr – vielleicht können wir es so ausdrücken: Der Herr begann mit einer physischen Erde, und der Feind hat sie zerstört. Der Herr ließ es zu, aber das bedeutet nicht, dass er seinen Plan aufgibt

und etwas völlig anderes tun muss. Insofern ähnelt die Erkenntnis tatsächlich der Erdsicht .

Der Herr wird alles wiederherstellen, und so wird die Erde wieder existieren, sie wird eine physische Form annehmen, und ich denke, darauf können wir uns sehr freuen. Wenn wir uns nun ansehen, was all dies bewirkt, den Neuen Bund, so lässt sich auch das, denke ich, gut durch das erklären, was wir das Hauptparadigma genannt haben. Gott wirkt durch seinen Geist.

Bei Jesu Taufe kommt der Heilige Geist über ihn. Er empfängt den Heiligen Geist in Fülle. Dieser Geist wirkt durch ihn.

Er ist ein Prophet. Sein gesamter Dienst ist geistlicher Kampf. Er mündet in den Bund mit dem Volk, der uns zu Gottes Volk macht.

Und dann errichtet er natürlich einen Tempel unter seinem Volk. In diesem Fall ist der Tempel die Kirche, der Tempel der lebendigen Steine, und jeder Einzelne von ihnen ist ein Mitglied. Das letztendliche Ziel ist, dass er nicht nur jetzt in uns wohnt, sondern auch unter uns weilt.

Wenn wir also kurz zusammenfassen, woher wir kommen und wohin das alles führen soll, dann haben wir dargelegt, dass Gott hier einen Bundesplan verfolgt. Die klassische Auffassung der Bundestheologie besagt, dass mit dem Adamischen Bund oder Schöpfungsbund ein Werksbund geschlossen wurde. Alles, was danach kommt, wird dann zu einem Gnadenbund, da niemand die Werke vollbringen kann.

Wir haben argumentiert, dass alle Bündnisse Werke beinhalten und allesamt Gnadengaben sind. Daher ist diese Charakterisierung nicht hilfreich. Sie erinnern sich vielleicht auch daran, dass der noachische Bund ein allgemeiner Gnadenbund ist.

Es erneuert tatsächlich den Schöpfungsbund. Alle anderen sind besondere Gnadenbündnisse. Diese Konstruktion verschleiert das.

Es ist also nicht sehr hilfreich. Außerdem hat in der Antike niemand eine Reihe unterschiedlicher, wenn auch verwandter Bündnisse zu einem einzigen Bund zusammengefasst. Daher ist die Verwendung des Begriffs nicht hilfreich.

Diese Verwendung des Begriffs entspricht nicht dem biblischen Sprachgebrauch. John Walton erkennt zwar an, dass der Noachische Bund ein allgemeiner Gnadenbund ist und unterscheidet ihn daher auch. Doch auch er wirft dann eine Reihe von Bündnissen in einen Topf – alle besonderen Gnadenbündnisse, die er als „den Bund“ bezeichnet.

Unter anderem wird dabei die Tatsache außer Acht gelassen, dass diese besonderen Gnadenbündnisse – der Abrahamitische Bund, der Davidische Bund und der Mosaische Bund – keine Gültigkeit mehr besitzen. Sie leben, sozusagen, im Neuen Bund mit Christus als David, dem König, fort. Und obwohl wir, wie Paulus sagt, nicht unter dem Gesetz stehen, erfüllen wir es dennoch, weil wir den Heiligen Geist haben.

Und doch hat Christus in Kolosser 2 das Gesetz aufgehoben. Er hat es ans Kreuz genagelt. Und noch einmal: Man kann nicht Teil des abrahamitischen Bundes werden, weil die Beschneidung als Bundeszeichen ausgeschlossen ist.

Man kann sich beschneiden lassen und meinen, man gehöre zum Bund Abrahams, aber das ist nicht der Fall. Das macht Paulus ganz klar. Dabei wird außer Acht gelassen, dass es in Wirklichkeit nur einen einzigen besonderen Gnadenbund gibt.

Dumbrells These, dass all diese Bündnisse bestehende Beziehungen bestätigen, was meiner Meinung nach übertrieben ist, wirft ebenfalls Probleme auf. Er führt beispielsweise Josuas Bund mit den Gibeonitern als Beispiel dafür an, dass ein Bund naturgemäß eine bestehende Beziehung bestätigt. Nun, das ist kein besonders gutes Beispiel, oder? Die Gibeoniter hatten praktisch keine Beziehung zu den Hebräern.

Sie täuschten sie. Sie gaben vor, von weit her zu kommen. Und so schlossen die Hebräer, ohne den Herrn zu befragen, einen Bund mit ihnen und stellten dann fest, dass sie aus der Nähe kamen.

Bündnisse bestätigen also nicht zwangsläufig bestehende Beziehungen. Tatsächlich führt ein Bündnis den Vasallen in der Regel in eine neue Beziehung. Israels Beziehung zum Herrn unterschied sich nach dem Eintritt in den mosaischen Bund von der vorherigen.

Nachdem sie diesen Bund geschlossen hatten und der Herr ihnen ein Angebot gemacht hatte – ob sie es nun tun wollten oder nicht –, taten sie es. Danach gab es all diese Gesetze, die sie befolgen mussten. Sie hatten dieses Opfersystem.

Das hatten sie vorher nicht. Bündnisse bestätigen also keine bestehenden Beziehungen. Es mag bereits eine Beziehung gegeben haben, aber das Bündnis hebt sie auf eine neue Ebene.

Das gilt, wenn ich kurz abschweifen darf, auch für die Ehe. Man ist verlobt. Man hat eine bestimmte Beziehung.

Doch sobald man verheiratet ist, sobald man den Ehebund eingeht, beschreibt Maleachi die Ehe als einen Bund. Mit dem Eingehen dieses Bundes erreicht die Beziehung eine neue Ebene mit neuen Rechten und Pflichten. Daher ist dieses Verständnis nicht zielführend.

Die Vorstellung, dass Bündnisse bestehende Beziehungen bestätigen, erscheint Dumbrell harmonisch und vereinbar mit der Annahme, dass alle Bündnisse im Grunde ein und dieselbe Beziehung betreffen, da sie alle eine bestehende Beziehung erneuern oder bestätigen. Das entspricht jedoch nicht der Realität. Scott Hafeman vertritt in seinem Buch „*Der Gott der Verheißung*“ dieselbe Ansicht.

Wir haben das zwar schon besprochen, aber hier noch einmal eine kurze Zusammenfassung. Meiner Meinung nach ist die überzeugendere Sichtweise, dass wir ein einziges Erlösungswerk haben, das auf aufeinanderfolgenden Bündnissen beruht. Es gibt also einen gemeinsamen Gnadenbund, den Adamitischen und den Noachischen.

Zusammen bilden sie ein einheitliches Rechtspaket und bieten eine globale Plattform bzw. einen Kontext, eine Welt, einen Planeten, in dem die besonderen Gnadenbündnisse entstehen und wirken können. Die besonderen Gnadenbündnisse sind somit historisch gesehen Eigentum Israels und es gibt mehrere davon. Deshalb sagt Paulus in Römer 9 über Israel, das Volk Israel: „Ihre Sache ist die Sohnschaft.“

Hier trauert er darüber, dass sie Christus nicht angenommen haben. Es geht um die göttliche Herrlichkeit, die Bündnisse – was deutlich darauf hinweist, dass es mehr als einen Bund gibt –, den Empfang des Gesetzes, den Tempeldienst und die Verheißungen. Und wir haben vor Epheser 2 auch die Verheißungsbündnisse erwähnt.

Die Bündnisse der Verheißung sind die besonderen Gnadenbündnisse, das abrahamitische Bündnis und die darauf aufbauenden Bündnisse, das mosaische, das davidische und das neue. Das mosaische Bündnis ist, wie bereits erwähnt, eine pädagogische Vorbereitung auf das neue. Es nimmt das neue vorweg.

Das davidische Bündnis ist ein Vorbild für das Neue. Jesus ist in der Tat der verheißene David, der unter dem davidischen Bund steht. Und das Neue erfüllt und vereint alles, was in den vorangegangenen Gnadenbündnissen gefordert, erhofft oder verheißt war.

Nun, wir wollen das Ganze mit einigen Überlegungen zum Gesetz und zum Neuen Bund abschließen, denn es ist wichtig, diesen Unterschied zu verstehen, und vielleicht ist es besonders wichtig für unser Leben in Christus und unseren Dienst, die Aussagen in Römer 7 zu erfassen. Wenn Sie die NIV lesen, werden Sie feststellen, dass der Titel dieses Abschnitts, „Der Kampf mit der Sünde“, ziemlich mehrdeutig ist. Doch es kommt häufig vor, dass Christen denken: „So ist das Leben eben.“ Ich würde sagen: Nein, so ist es nicht gemeint.

Das war nicht die Absicht des Neuen Bundes. Schauen wir uns das genauer an. In Römer 7,1–6 sagt Paulus: „Wisst ihr denn nicht, Brüder? Ich rede zu Menschen, die das Gesetz kennen: Das Gesetz hat nur so lange über den Menschen Macht, wie er lebt.“

Beispielsweise ist eine verheiratete Frau laut Gesetz an ihren Ehemann gebunden, solange er lebt. Stirbt ihr Mann jedoch, ist sie vom Eherecht entbunden. Heiraten sie dann einen anderen Mann, solange ihr Mann noch lebt, gilt sie als Ehebrecherin.

Stirbt aber ihr Mann, ist sie von diesem Gesetz befreit und gilt nicht als Ehebrecherin, selbst wenn sie einen anderen Mann heiratet. So seid auch ihr, meine Brüder, durch den Leib Christi dem Gesetz gestorben. Versteht also die Parallele.

Der Ehemann der Frau stirbt, und sie ist somit frei. Doch in diesem Sinne ist sie für ihn gestorben. Er ist keine lebende Realität mehr für sie, daher kann sie wieder heiraten.

So seid ihr, Brüder und Schwestern, durch den Leib Christi dem Gesetz gestorben, um einem anderen anzugehören, nämlich dem, der von den Toten auferweckt wurde, damit wir Gott Frucht bringen. Denn als wir noch von der sündigen Natur, dem Fleisch, beherrscht wurden – das ist Griechisch –, wirkten die sündigen Leidenschaften, die durch das Gesetz in uns geweckt wurden, sodass wir Frucht für den Tod brachten. Doch nun, da wir dem gestorben sind, was uns einst fesselte, sind wir vom Gesetz befreit, damit wir im neuen Leben des Geistes dienen und nicht mehr im alten Leben des geschriebenen Gesetzes.

Die Parallelen liegen also in Ehe, Tod und Gesetz. Der Ehemann stirbt, die Frau ist vom Gesetz der Ehe befreit, und durch den Leib Christi ist sie dem Gesetz gestorben. Das mag zunächst wie eine ungewöhnliche Herangehensweise erscheinen, aber der Punkt ist, dass die Frau, wie bereits erwähnt, mit dem Tod des Ehemanns gewissermaßen in Bezug auf ihn stirbt.

Sie hat mit der Ehe abgeschlossen, sie ist beendet. Und so ist es auch mit uns unter dem Gesetz, wenn wir zu Christus kommen. Das bedeutet, dass es eine Parallele zur Wiederverheiratung gibt. Okay, mal sehen, ja.

Was bedeutet das also im Hinblick auf den alten und den neuen Bund? Nun, wie bereits erwähnt, kann der neue Bund keine Erneuerung des alten sein, denn es handelt sich eindeutig um eine andere Verbindung. Es ist etwas völlig Neues. Ich möchte in diesem Zusammenhang noch etwas anderes anmerken: Die sündhaften Leidenschaften, die durch das Gesetz geweckt wurden, wirkten in unseren Körpern.

Es ist wichtig zu verstehen, dass wir gesagt haben, das Gesetz sei erzieherisch; es sollte Israel dazu führen, seine Bedürftigkeit nach Christus zu erkennen, und das

stimmt. Ein Weg, dies zu erreichen, und die damit verbundene Dynamik ist folgende: Wie Paulus in Römer 7 schreibt, war Habsucht für mich vor dem Gesetz keine große Sache.

Doch nachdem das Gesetz gegeben wurde, erwachte in mir allerlei Habsucht. Na und ? Nun, das Gesetz entlarvt die Sünde als das, was sie wirklich ist. Und das ist das Wesen des Gesetzes.

Es provoziert gerade jene Sünde, die es aufgrund unserer sündigen Natur verbietet. Dies zeigt sich in der gefallenen Welt. Ich erinnere mich an einen Kommilitonen aus meiner Studienzeit, der mit seiner Frau einen jungen schwarzen Labradorwelpen gekauft hatte und nicht wollte, dass dieser auf den Wohnzimmerteppich lief.

Eines Abends, erzählte er mir, saß er im Wohnzimmer im Sessel und las ein Buch, während der Welpen in der Küche direkt an der Teppichkante entlanglief. Und immer wenn der Welpen glaubt, unbeobachtet zu sein, klettert er auf den Teppich. Das ist echt chaotisch!

Es liegt in der Natur der gefallenen Wesen. Sie haben ein Gesetz, und sie wollen es brechen. Genau das ist es, und das ist eine Waffe in den Händen des Feindes.

Deshalb kann Paulus in Kolosser 2 von dieser Waffe, diesem Gesetz, das gegen uns stand, sprechen. Denn als der Herr es gab, gab er dem Feind eine Waffe in die Hände, und der Feind benutzte sie, um in uns zu sündigen. Deshalb kann Paulus von den sündigen Leidenschaften sprechen, die durch das Gesetz geweckt werden.

Das geht zurück auf das Paradies. Genau das geschah im Paradies. Sie hatten ein einziges Verbot: Sie sollten diese Frucht nicht essen.

Das war die Masche der Schlange, um sie zu Fall zu bringen. So funktioniert die Natur. Natürlich sind sie in diesem Fall nicht gefallen.

Sie hätten Nein sagen können, taten es aber nicht. Doch das ist das Wesen des Gesetzes. Indem es unsere sündige Natur offenbart, zeigt uns das Gesetz, wer wir sind und wie sehr wir Christus brauchen.

Galater 3 und 4 stehen damit in Zusammenhang. Hier sprachen wir darüber, dass das Gesetz eine erzieherische Funktion hat, uns zu Christus zu führen. Das Gesetz war also ein Erzieher für uns zu Christus, in Christus hinein.

Es sollte uns zu Christus führen. Was bedeutet das nun? Nun, wie Paulus sagt, waren wir, bevor der Glaube kam, bevor der neue Bund, bevor der Glaube an Christus uns davon befreien konnte, Gefangene des Gesetzes, eingesperrt, bis der Glaube offenbart würde. Das Leben unter dem Gesetz ist also in gewisser Weise Sklaverei,

und deshalb kann er es in Galater 4 so beschreiben. Was ich damit sagen will: Solange der Erbe ein Kind ist, unterscheidet er sich nicht mehr von einem Sklaven.

Das heißt, wir sprechen hier von der Person, die unter dem mosaischen Bund steht, obwohl ihr das gesamte Vermögen gehört. Sie untersteht Vormündern und Treuhändern bis zu dem von ihrem Vater festgelegten Zeitpunkt. So waren auch wir als Kinder den Grundprinzipien der Welt, der Stoicheia , unterworfen .

Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und dem Gesetz unterstellt, um die freizukaufen, die unter dem Gesetz standen, damit wir die volle Sohnschaft empfangen. Weil ihr Söhne seid, sandte Gott den Geist seines Sohnes in unsere Herzen, den Geist, der ruft: Abba, Vater! So seid ihr nicht länger Sklaven, sondern Söhne, und weil ihr Söhne seid, hat Gott euch auch zu Erben eingesetzt.

Paulus spricht davon, Vormündern und Treuhändern unterstellt zu sein. Er beschreibt dies als Knechtschaft gegenüber den Prinzipien dieser Welt, den grundlegenden Prinzipien. Das deckt sich weitgehend mit Römer 7. Man tut, was man weiß, dass es falsch ist, aber man kann nicht anders, und so weiter.

Wie wir hier kurz besprechen werden, handelt es sich bei diesen sogenannten Grundprinzipien um einen Begriff, der in der hellenistischen und griechisch-römischen Welt mit Geistern in Verbindung gebracht werden konnte. Dies legt auch nahe, dass man, ohne die Macht des Geistes, unter dem Gesetz der Versuchung des Feindes ausgesetzt ist, das Gesetz zu brechen, und dass man dagegen oft wenig ausrichten kann. Manchmal kann man das Gesetz natürlich befolgen.

Manchmal, ja sogar meistens, geht es auf die eine oder andere Weise kaputt. Und wenn wir auf die Bergpredigt zurückkommen, dann geht es natürlich auch darum, dass man es im Herzen sehr oft zerbricht. Es ist also eine hoffnungslose Situation.

Wenn also ein Gesetz gegeben worden wäre, das Leben schenken könnte, dann wäre die Gerechtigkeit gewiss durch das Gesetz gekommen. Doch die Schrift erklärt, dass die ganze Welt in der Sünde gefangen ist, damit das, was durch den Glauben an Jesus Christus verheißen wurde, denen zuteilwird, die glauben. So ist die Welt in der Sünde gefangen, und zur ganzen Welt gehören auch diejenigen, die unter dem Gesetz stehen.

Und das stimmt mit dem überein, was Paulus in Römer 7 sagt. Als wir noch von unserer sündigen Natur beherrscht wurden, waren wir gefangen; wir waren Gefangene. Durch den neuen Bund, in dem wir mit ihm durch seinen Tod vereint sind – die Taufe ist ein symbolisches Zeichen dafür –, sollten wir nicht länger Sklaven der Sünde sein. Die Sünde soll nicht mehr über euch herrschen, denn ihr steht nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade.

also das Bewusstsein der Sünde in uns und gibt dem Feind, so würde ich sagen, sogar ein Werkzeug gegen uns an die Hand. Es ist das Gesetz, das sich gegen uns richtete, wie Paulus in Kolosser 2 schreibt. In diesem Sinne bietet das Gesetz also jenen weltlichen Prinzipien, den Stoicheia, eine Plattform. Wichtig ist auch, dass nicht diejenigen, die unter dem Gesetz standen, Söhne Gottes waren.

Das führt uns im Grunde zurück zu der Stelle, an der der erste Satz vorkommt: Genesis 6. Dort sahen die Gottessöhne, dass die Töchter der Menschen „tov“, also gut und schön, waren, und nahmen sich so viele, wie sie wollten. Es scheint sich hier um eine Gruppe von Übeltätern zu handeln, seien es nun gefallene Engel, altorientalische Könige, Sethiten oder welche Denkrichtung man auch immer vertritt. Sie tun nichts Gutes.

Doch „Söhne Gottes“, so argumentierten wir, sind biblisch gesehen ein Terminus technicus, ein Fachbegriff. Er bezeichnet diejenigen, die durch einen besonderen Schöpfungsakt zu Söhnen oder Kindern Gottes gemacht werden. So verstanden, bezieht er sich im Alten Testament, beispielsweise in Hiob 1 und 2 sowie in Genesis 6, ausschließlich auf Engel. Und er bezeichnet diejenigen, die durch den Empfang des Heiligen Geistes, einer neuen Schöpfung, zu Söhnen oder Kindern Gottes werden.

Sie werden neu geboren. Sie sind neue Schöpfungen. Adam, von Gott geschaffen, war in Lukas' Genealogie der erste Sohn Gottes.

Damit alles zusammenpasst. Aber die Menschen unter dem Gesetz wurden nicht so genannt, weil der Herr sie wie seine Kinder behandelte und so weiter, aber sie wurden nie als Söhne Gottes bezeichnet. Wir im Neuen Bund hingegen können so genannt werden, weil wir neue Geschöpfe sind.

Wir sind besondere Schöpfungswerke Gottes. Deshalb kann er uns Söhne nennen. Gott sandte den Geist seines Sohnes in unsere Herzen, und wir sind auch nicht länger Sklaven.

Wir sind nun Söhne. Abschließend ist es wichtig zu verstehen, dass wir deshalb eine Verpflichtung haben, aber nicht gegenüber unserer sündigen Natur, nach ihr zu leben. Denn wer nach der sündigen Natur lebt, wird sterben.

Wenn ihr aber durch den Geist die sündigen Werke des Fleisches tötet, werdet ihr leben. Denn alle, die sich vom Geist Gottes leiten lassen, sind Kinder Gottes. Ihr empfangt nicht einen Geist der Knechtschaft, der euch wieder in Furcht versetzt, sondern ihr empfangt den Geist der Kindschaft.

Durch ihn rufen wir: Abba, Vater und so weiter. Der springende Punkt ist also folgender: die praktische Anwendung, und vielleicht ist es gut, mit einem praktischen

Aspekt zu enden. Wir, die wir als Einzelne Tempel des Geistes sind, als Gemeinschaft Tempel des Geistes, wir, die wir durch die neue Schöpfung Söhne oder Kinder Gottes sind, besitzen diese Fähigkeit, dieses Potenzial, das sie im Alten Bund nie hatten, das niemand nach dem Sündenfall hatte und das in gewisser Weise nicht einmal Adam besaß, in dem der Geist nicht wohnte.

gewiss ein gewaltiger Unterschied zwischen uns unter dem neuen Bund und den Menschen unter dem alten. Wir können, wie Paulus sagt, die Werke des Fleisches durch die Kraft des Geistes abtöten. Oder, wie er in Römer 6 sagt: Die Sünde muss nicht dein Herr sein, denn du stehst nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade.

Deshalb rate ich davon ab, Paulus' Beschreibung in Römer 7 zu übernehmen, die ja lautet: „Ich, richtig? Das Böse, das ich nicht tun will, tue ich doch“ und so weiter. Ich behaupte, es handelt sich um ein rhetorisches „Ich“. Es beschreibt das Leben unter dem Gesetz, das Paulus sehr gut kannte. Aber er sagt, dass man nicht mehr so leben muss.

Du bist der Sünde nicht hilflos ausgeliefert. Angenommen, du bist jemand, der erst vor Kurzem zum Glauben gefunden hat. Dann bringst du viel Ballast mit. Das trifft auf uns alle zu.

Ich fand mit 27 Jahren, während meines Promotionsstudiums, zum Glauben. Es gab also vieles, viele alte Ansichten und Dinge, die ich nach und nach ablegen musste, während der Heilige Geist in mir wirkte und mir half. Aber ich erinnere mich, dass ich mich damals im Spiegel betrachtete und dachte: „Schau, da ist noch so vieles falsch.“

Wie soll ich das also verstehen? Ich las Römer 7 und dachte: „Na ja, wenn selbst der große Paulus dieses Problem hatte, dann kann ich mich ja noch halb so schlecht fühlen.“ Aber dann las ich Römer 6 und 8 und dachte: „Nein, das passt einfach nicht zusammen.“ Paulus kann den Römern ja unmöglich zu einem höheren Lebensniveau raten, als er selbst vorfindet.

Er kann ihnen nicht sagen: „Ich kann nichts dafür, dass ich sündige“ (Römer 7). Sondern: Die Sünde muss nicht ihr Herr sein, denn ihr steht nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade. Nein, das ist das Prinzip. Ihr steht nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade.

Das ist also alles. Aber trotzdem kommst du zum Herrn. Du bringst Dinge mit. Es wird eine Weile dauern, bis du immer mehr in die Freiheit des Geistes eintauchst, von der in Römer 8 die Rede ist. Du kannst die Werke des Fleisches durch die Kraft des Geistes töten.

Es braucht Zeit. Es ist Heiligung. Römer 7 erzählt uns also etwas über den Menschen unter dem Gesetz.

Es zeigt uns, wie es für einen jungen Gläubigen aussehen kann. Man entfernt sich ja mit der Zeit davon. Aber es beschreibt nicht das Leben eines Christen.

Uns erwartet also ein besseres Leben. In Christus erfüllen sich bessere Verheißungen, und wir erleben die Dynamik des Lebens unter dem Neuen Bund. Und damit erfüllt sich natürlich auch die alte abrahamitische Verheißung.

Wir können die Parallele folgendermaßen verdeutlichen: Wie Paulus sagt, sollte der Segen, der Abraham zuteilwurde, durch Christus Jesus zu den Heiden kommen, damit wir durch den Glauben die Verheißung des Heiligen Geistes empfangen. Der Segen Abrahams ist also die Verheißung des Heiligen Geistes, die zu den Heiden kommt; wir empfangen sie durch Christus im Glauben. Und so kann Paulus in Epheser 1,13 sagen: „Auch ihr seid in Christus eingeschlossen worden, als ihr das Wort der Wahrheit, das Evangelium eurer Rettung, gehört habt und geglaubt habt, dass ihr in ihm mit dem Siegel des verheißenen Heiligen Geistes gekennzeichnet wurdet.“

Und so erleben wir die Erfüllung der alten abrahamitischen Verheißung. Das ist unser Vorrecht unter dem neuen Bund. Damit schließen wir unsere Ausführungen ab.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Hier spricht Dr. Jeffrey Niehaus mit seiner Vorlesung über biblische Theologie. Dies ist die neunte Sitzung zum Neuen Bund.